

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 89 (1995)
Heft: 9

Artikel: Zum Hiroshima-Gedenktag : 1954-1963 : Die Zeit der Mobilisierung
Autor: Braunschweig, Hansjörg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-143926>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zum Hiroshima-Gedenktag 1954–1963: Die Zeit der Mobilisierung

Der folgende Text gibt einen Teil der Ansprachen wieder, die Hansjörg Braunschweig am 9. August im Lavaterhaus der Kirchgemeinde St. Peter Zürich und am 12. August im «Waaghaus» St. Gallen vorgetragen hat. «Die Zeit der Mobilisierung», die unser Freund von 1954 bis 1963 datiert, gibt Einblick in wenig bekannte Entwicklungen, die das Erschrecken über die Atombombe auslöste – bis hin zur Bewegung gegen den Krieg in Vietnam, zur 68er Bewegung und zur neuen Frauenbewegung. Red.

Rufer in der Wüste

Nach den beiden Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki 1945 kam es weder zu einem weltweiten Proteststurm noch zu einer Bewegung gegen die Bombe. Es fehlten die *Informationen* über die neue «Waffe», die wir später bewusst nicht als Waffe, sondern als Massenvernichtungsmittel bezeichnet haben. Aber eben erst Jahre später.

Ein *anglikanischer Bischof* untersagte das Glockengeläut zum Tag des Friedens im Fernen Osten: Ein Sieg mit dem Einsatz von Atombomben gegen die Zivilbevölkerung könne nicht mit Kirchenglocken gefeiert werden. In den USA widersprach ein *katholischer Geistlicher* seinem Präsidenten Harry S. Truman: Hitler habe den kriegerischen Einfall in Holland mit der gleichen Argumentation begründet wie der Präsident den Abwurf der Bombe auf Hiroshima. Aber solche Stimmen des Gewissens waren Rufe in der Wüste, und die Wüste antwortete nicht.

Es brauchte die *sowjetische Atombombe* 1949, die Wasserstoffbombe der USA 1951 und diejenige der Sowjetunion 1953. Deren Wirkung wurde zwischen 500- und 1000mal stärker als diejenige der Hiroshima-Bombe eingeschätzt. Wer konnte sich das noch vorstellen? Und dieses Sich-nicht-mehr-vorstellen-Können erhöhte Angst und Verunsicherung. Fragen und grosse Unruhe gingen 1954 durch die Welt.

Sozusagen als Illustration versuchte im gleichen Jahr die erste transportable US-Wasserstoffbombe auf dem Bikini-Atoll sechs *japanische Fischer* in ihrem Boot, obwohl sie glaubten, eine ungefährliche Distanz genommen zu haben. Dies löste in Japan eine feindselige Bewegung gegen die USA aus.

Es war, als ob verantwortliche Menschen aus Wissenschaft, Kultur, Kirche und Politik ihre Stimme wieder gefunden hätten.

Mobilisierung der Weltöffentlichkeit durch Wissenschaftler und Intellektuelle

Als einer der ersten rief *Albert Schweitzer*, der elsässische Theologe, Organist und Arzt, in einem Leserbrief die Wissenschaftler und Intellektuellen auf, die Regierungen und die Völker auf die atomare Bedrohung aufmerksam zu machen und mitzuhelfen, die Gefahr zu bannen. Später, als Friedensnobelpreisträger, appellierte er direkt an die Menschen, sie sollten selbständig handeln. Ich erinnere mich, wie wir uns damals um den Wortlaut des Aufrufs bemühten, ihn über Nacht drucken liessen und zu Zehntausenden unter die Menschen brachten, bevor die Vertreter der offiziellen Schweiz ihn der Bise des Kalten Krieges aussetzen würden. Es war die erste gesamtschweizerische Aktion der im Entstehen begriffenen «Schweizerischen Bewegung gegen die atomare Aufrüstung».

Zweimal im gleichen Jahr 1954 liess sich *Papst Pius XII.* vernehmen: «Die reine und einfache Vernichtung des menschlichen Lebens innerhalb des Aktionsbereichs ist aus keinem Grunde erlaubt.» Die Zweite Vollversammlung des *Ökumenischen Rates* der Kirchen forderte 1954 überraschend konkret «das Verbot aller der Massenerstörung dienenden Waffen einschliesslich der Atom- und Wasserstoffbomben unter internationaler Aufsicht und Kontrolle».

«Wir können in unserem Bemühen nicht erlahmen, den Völkern der Welt, zumal ihren Regierungen, das unerhörte Unglück bewusst zu machen, das sie mit aller Bestimmtheit heraufbeschwören, wenn sie ihre Haltung gegeneinander und ihre Auffassung von der Zukunft nicht grundlegend ändern.» So schrieb *Albert Einstein* 1955, kurz vor seinem Tod, in einem Brief an den französischen Forscher Noel Martin. Dieser Brief war sozusagen Einsteins Testament. Es behält seine Aktualität bis heute – und heute erst recht wieder als Mahnung an das französische Volk, an den französischen Staatspräsidenten und dessen Philosophen André Glucksmann!

Der britische Nobelpreisträger für Literatur *Bertrand Russell* bezeichnete im gleichen Jahr in einem Aufruf zur Ächtung des Krieges die folgende Frage als «nackt, furchtbar und unausweichlich»: «Sollen wir das Ende der Menschheit herbeiführen, oder verzichtet die Menschheit auf den Krieg? Man sieht diese Alternative nicht gern, weil es so schwierig ist, den Krieg abzuschaffen.»

Der *ärztliche Kampfbund gegen Atomschäden* rief in einem Manifest 1956 wohl nicht nur Ärztinnen und Ärzte auf, «den Mut zur Angst zu finden und die Entschlusskraft zur heute gebotenen geistigen und moralischen Entscheidung, ihr Äusserstes zu tun, um die ins Rollen geratene Selbstbedrohung der Menschheit aufzuhalten und im letzten Augenblick ein neues friedliches Zusammenleben der Völker zu ermöglichen».

Und hier noch die Stimme eines Schweizer: «Schluss mit der Vorbereitung eines

Krieges mit Waffen, die ihn für alle Beteiligten von vornherein sinnlos machen! Sofortiger Schluss mit den offenbar schon im Frieden für uns alle lebensgefährlichen Experimenten! – Die Menschen im Westen und im Osten sollen aufstehen gegen den Wahnsinn, der in dieser Sache im Gange ist. Es geht nicht um Prinzipien, Ideologien und Systeme. Es geht nicht um Machtfragen. Es geht ums Leben. Es geht um sie, die Menschen.» – Dieser Mahner war *Karl Barth*, der Theologe, der zur Hitlerzeit in Bonn und zur Zeit des Kalten Krieges in Basel lehrte.

Der Publizist *Robert Jungk* verfasste 1959 als Arbeitsgrundlage eine Europäische Charta, aus der ich drei von sieben «Bekanntnissen» zitiere:

«Wir bekennen

4. uns zur geistigen und politischen Freiheit, welche durch die von den atomaren Machtmitteln ausgehenden totalitären Wirkungen in ihrer innersten Substanz gefährdet wird;

5. uns zu den Kraftquellen der Liebe und des Vertrauens als unentbehrlicher Voraussetzung jeder Verbesserung der internationalen Beziehungen;

6. dass wir angesichts der Gefahr des atomaren Selbstmordes unserer Art die Treue zur Menschheit über die Treue zu einer Nation oder einer bestimmten ideologischen Gruppierung stellen müssen.»

Zu den aktivsten Aufklärern jener Dekade gehörte der US-Amerikaner, Biochemiker und Nobelpreisträger *Linus Pauling*. 1962 erhielt er zusätzlich den Friedensnobelpreis. Als Antwort auf dessen Ankündigung wiederholte er sogleich die Forderung nach einem internationalen Abkommen über *kernwaffenfreie Zonen*, nachdem diese in Afrika, Lateinamerika und Zentraleuropa bereits eine teilweise Anerkennung gefunden hatten. Während Jahrzehnten wurde dieses Postulat in zahlreichen Varianten in vielen Teilen der Welt von Wissenschaftlern, Politikern und andern Gegnern der Atombombe wiederholt. Als erschreckend habe ich das regelmässige Nein des schweizerischen Bundesrates zu atomwaffenfreien Zonen in Erinnerung.

Die beiden Verträge über Atomwaffen und die Bewegungen der 60er Jahre

Ein anderes Teilziel konnte wenigstens erreicht werden: 1963 trat das Moskauer *Teststop-Abkommen* zwischen den drei grossen Atommächten in Kraft, von mehr als 100 Regierungen unterzeichnet. Dieses Abkommen untersagt die Erprobung nuklearer Waffen auf der Erdoberfläche, unter Wasser und im Weltraum.

Linus Pauling kommentierte voller Hoffnung: «Ich halte es für sehr wahrscheinlich, dass zukünftige Historiker dieses Abkommen als die bedeutendste Tat beschreiben werden, die jemals von den Regierungen der Welt unternommen wurde. Diesem Abkommen müssen andere folgen – in der Richtung, die Gefahr eines Kriegsausbruchs zu vermindern und die Welt dem Ziel einer allgemeinen und vollständigen Abrüstung und der Entwicklung eines Weltrechtssystems näher zu bringen. Es ist die Pflicht aller Menschen, auf dieses grosse Ziel hin zu arbeiten. Es wird nicht leicht sein, das Ziel zu erreichen: eine Welt frei von Krieg und Militarismus.»

1970 kam der *Atomwaffen-Sperrvertrag* zustanden, in dem sich die Atommächte verpflichteten, das atomare Wettrüsten zu beenden und auf atomare Abrüstung hinzuwirken. Damals wurde auch dieser Vertrag als neue Etappe auf dem schwierigen Weg zur Abrüstung gewürdigt. Später hat eine neue Generation den Vertrag heftig kritisiert, weil er den Vertragspartnern sehr ungleiche Pflichten auferlegt. Im Mai dieses Jahres haben die Unterzeichnerstaaten den Vertrag in New York auf unbefristete Zeit verlängert. Die Kritikerinnen und Kritiker hätten einer inhaltlichen Verbesserung bei weitem den Vorzug gegeben. Ihnen dürften die geplanten *französischen Atombombenversuche* im Südpazifik recht geben. Diese schwerwiegende Entscheidung könnte andere Atommächte dazu verleiten, vertragsbrüchig zu werden. Das Schaukelspiel zwischen China und Frankreich hat bereits zum Nachteil aller begonnen.

Die erwähnten Wissenschaftler und Intellektuellen erbrachten durch ihren Kampf von 1954 bis 1963 eine historische Leistung. Sie kämpften gegen das militärische Denken, gegen Resignation und Angst, auch gegen den Kalten Krieg, und das heisst: gegen ein *Freund-Feind-Denken* mit viel Hass, Dummheit und Überheblichkeit auf beiden Seiten. Für viele brachte der Kampf auch Niederlagen und Leiden. Ich könnte mir vorstellen, dass es nicht häufig in der Geschichte vorgekommen ist, dass sich so viele Wissenschaftler aus vielerlei Sparten gemeinsam gegen die Mächtigen der Politik, der Armee und der Wirtschaft zur Wehr gesetzt haben.

Ich denke aber nicht nur an die Wissenschaftler und Intellektuellen, sondern auch an die *Frauen und Männer*, die ohne akademisches Studium den Willen hatten und haben, selbständig, mutig und ohne Rücksicht auf eigene Interessen zu denken und zu fühlen. Und diese Menschen haben auch weitere Frauen und Männer mitgerissen, Schülerinnen und Schüler, Studierende, Angehörige von Kirchen, Kultur- und Medienschaffende, eine Vielfalt von Gruppen.

Es gab die Unterschriftensammlung des *Stockholmer Appells* gegen die Atombombe und die Bewegung der *Ostermärsche* in vielen Ländern, aber auch die *Unabhängigkeitsbewegungen* in der Dritten Welt. Ohne diese weltweite Mobilisierung in den sechziger Jahren hätte es nicht die Bewegung gegen den Krieg in Vietnam, nicht die neue Frauenbewegung, nicht die 68er Bewegung gegeben!

Beim Hören und Lesen der vielen Texte aus jener Zeit fallen mir auf: die *gemeinsame Grundhaltung*, die moralischen Ansprüche an sich und an alle Menschen, die grosse Hoffnung, der Glaube an die Zukunft, um nicht zu sagen der Fortschrittsglaube – trotz Resignation und tiefem Erschrecken über die neuen Möglichkeiten des Menschen. Widersprüchlich? Ja, so wie wir heute auch sehr widersprüchlich auf unsere Zeit reagieren. Gerade deshalb kann uns jene Zeit der fünfziger und sechziger Jahre Mut und Hoffnung und sogar konkrete Anregungen geben.